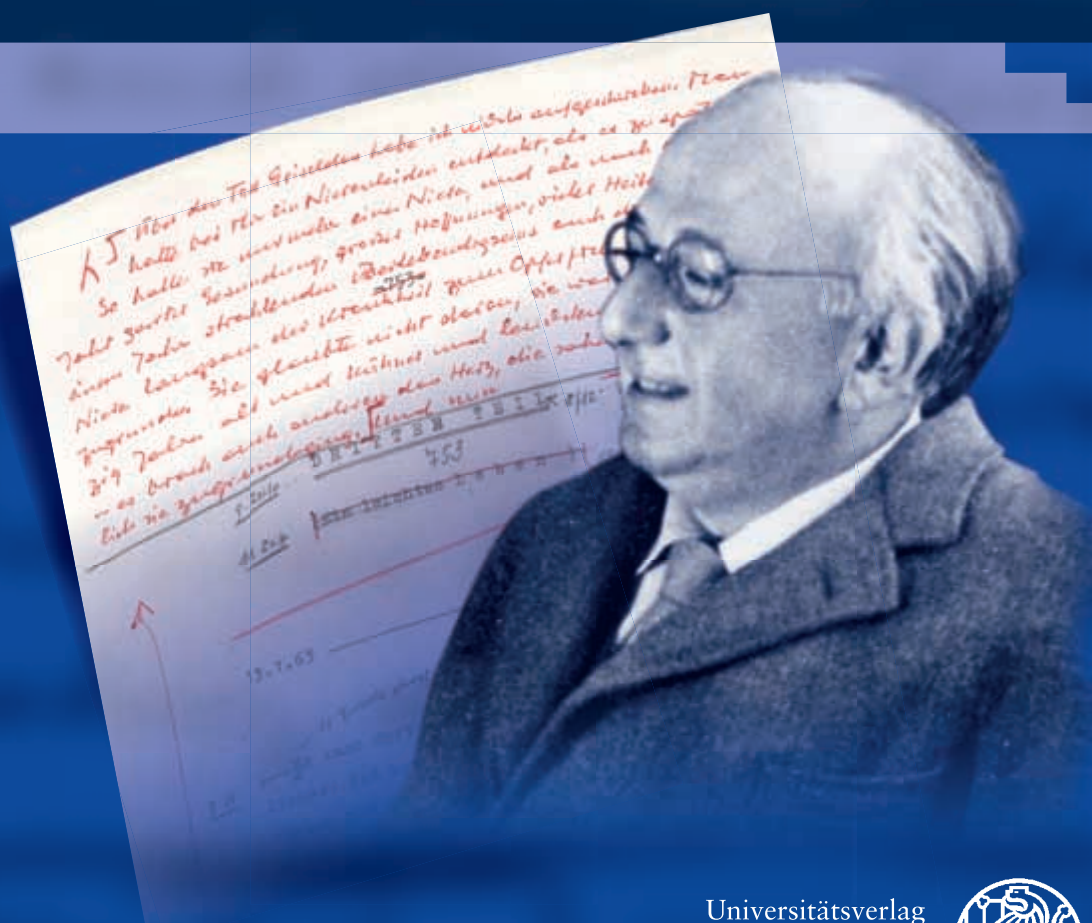


ANNE MAXIMILIANE JÄGER-GOGOLL

Umschrift und Einmischung

Robert Neumanns Schreiben
zwischen Selbst(er)findung,
Parodie und Engagement



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



REIHE SIEGEN

Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft
Band 172

Eine Schriftenreihe
der Universität Siegen

Herausgegeben von
Walburga Hülk
Ralf Schnell
Georg Stanitzek
Niels Werber

GERMANISTISCHE ABTEILUNG

Verantwortlicher Herausgeber
dieses Bandes
Niels Werber



ANNE MAXIMILIANE JÄGER-GOGOLL

Umschrift und Einmischung

Robert Neumanns Schreiben zwischen
Selbst(er)findung, Parodie und Engagement

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für die Abdruckgenehmigung der verwendeten Zitate aus
Werken und Briefen von Robert Neumann gilt mein herzlicher
Dank der Literaturagentur Liepman AG, Zürich.

ISBN 978-3-8253-6475-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

„Von den Expressionisten holte er ihre Worträusche und Sprachverzückungen. Von den jungen romantischen Zynikern nahm er die grelle Mischung von Poesie und Naturalismus. Von der ‚Neuen Sachlichkeit‘ nahm er die epische Ironie, die voltairianische Handlungshäufung, die nüchterne Welt, den politischen Eifer und die nackte Moral. Von Robert Neumann gab er die Parodie des Robert Neumann, die Artistik, den parodistischen Spaß, die altösterreichische Maskenkunst und den Wirbel. Von den klassischen Humoristen und Satirikern nahm er die kichernden Übertreibungen, die forcierten Farcen, die wortschöpferischen Wortwitze, die krassen Kontraste, die symbolischen Grotesken. [...] Er hat mich immer erheitert, mit seinen Büchern und seiner Person und seinen Geschichten, ein melancholischer Humorist, ein epischer Tausendsasa, ein österreichischer Klassiker und ein deutscher Satiriker, einer der unterhaltendsten und besten Romanciers des zwanzigsten Jahrhunderts.“

Hermann Kesten: „Der alte Schmerz des Humoristen.“
In: *Robert Neumann – Stimmen der Freunde* (1957).

INHALTSVERZEICHNIS

UMSCHRIFT UND ENGAGEMENT. Zur Einleitung	9
I ZWISCHEN ZERSPLITTERUNG UND REKONSTRUKTION:	
ROBERT NEUMANN'S AUTOBIOGRAPHIEN	33
I.1 Gegenstand und Kontext	33
I.1.1 Geschriebene Versionen des Ich: Autobiographie, Parodie, „Hochstapelei“	40
I.1.2 Erinnerung, Wirklichkeit, „Wahrheit“	42
I.1.3 Zeit.....	43
I.1.4 „Nachträglichkeit“ – Erinnerung(s)text und Variation	47
I.1.5 Untersuchungsschritte	50
I.2 „Ein Fetzentepich des Lebens und Überlebens“: <i>Ein leichtes Leben</i> (1963)..	52
I.2.1 Zeitstruktur und Themenfokus	53
I.2.2 Exil (und) Erzählen	57
I.3 Text, Subtext, Text(ble)ssur – Prinzipien des Autobiographischen	75
I.3.1 Montage, Umschrift, Elision	77
I.4 Etappen literarischer Bewältigung:	
Vom <i>Journal</i> (1944/45) zu <i>Absalom</i> (1974)	85
I.4.1 Gegenstand und Kontext	85
I.4.2 Tod, Trauma, Trauerarbeit – das Tagebuch 1944	89
I.4.3 Ambivalenz und Dekonstruktion – Die Ausgangskonstellation des <i>Journal</i>	94
I.4.4 Selbstreflexion durch die Augen des Anderen: <i>Robert Neumann being the Journal and Memoirs of Henry Herbert</i> <i>Neumann edited by his father</i>	96
I.4.5 „Verkapselung“. Zur literarischen Topik des biographischen Traumas in der autobiographischen Fiktion	98
I.4.6 „The wound which does not heal“: Trauma	99
I.4.7 Textueller Bruch und/versus narrative Sinngebung	100
I.4.8 Die Spur des Verstorbenen im Text – Henry Herbert Neumanns „Telephone Phantasy“	104
I.4.9 „Erinnerungsspur“ I.....	108
I.4.10 „Erinnerungsspur“ II	111
I.4.11 Die Wiedergewinnung des Erzählens – Zum literarischen Potential der Autobiographie	115
I.4.12 „It was a light life and gay...“ <i>Absalom</i> und „die Ermordung eines Sohnes“	122
I.4.13 „...bezüglich des ganzen Buches recht ratlos...“ – Probleme der Fiktion	125
I.4.14 Symbolisierung des Misslingens: Titel und Motto.....	131
I.4.15 Das „leichte Leben“ – Roman und/versus Autobiographie.....	136

II	ZWISCHEN EXIL UND REMIGRATION:	
	<i>DIE DUNKLE SEITE DES MONDES (1959)</i>	143
II.1	Gegenstand und Kontext	143
II.2	Doppelte Böden	152
II.3	Symptomatologie der Remigration	155
II.4	Metaphern des Gedächtnisses / Arbeit der Erinnerung – Funktionen und Symptomatologie der Schrift	161
II.4.1	Zwischen Archiv und Tagebuch oder: Was ist Authentizität?	163
II.4.2	Archiv	168
II.4.3	Verborgen(es) und Enthüllt(es)	171
II.4.4	Tagebuch und „Testament“	173
II.4.5	Schrift und Exil / Schrift im Exil	177
II.4.6	Tagebuch	181
II.4.7	Schrift als Symptom / Schrift als „Spur“	188
II.4.8	Spuren und Spiegel	195
II.4.9	Beschwörung und Befreiung	200
II.5	Fazit	202
III	ZWISCHEN WIRKLICHKEIT UND WAHRHEIT:	
	<i>DER TATBESTAND ODER DER GUTE GLAUBE DER DEUTSCHEN (1965)</i>	207
III.1	Einleitendes	207
III.2	Kontexte	209
III.2.1	Werkkontext und Konzeption	209
III.2.2	Literarisch-politisches Diskursfeld	217
III.3	Gattungsfragen	224
III.3.1	Roman und Tagebuch	227
III.3.2	Untersuchung	231
III.4	Der Roman	231
III.4.1	Inhalt und Erzählstruktur	231
III.4.2	Figurenkonstruktion und Erzählprinzip I	239
III.5	<i>Der Tatbestand</i> – (k)ein Schlüsselroman?	248
III.5.1	Der Schlüsselroman als juristischer Fall: „Vogel“/Adler	253
III.5.2	Schlussfolgerungen	262
III.6	Figurenkonstruktion und Erzählprinzip II	264
III.6.1	„Cohn“ (Arendt) und Andere	264
III.6.2	Jenseits der Ironie: die „Verliebten“	277
III.6.3	„Die beiden Kommunisten“: Pfeffer und Igel	283
III.6.4	„Sahl-Sobieski“/Reich-Ranicki und „Knecht“/Klett	305
III.7	Schlussfolgerung: „Tua res agitur“ – Schreiben nach Auschwitz	327
	LITERATURVERZEICHNIS	335

UMSCHRIFT UND ENGAGEMENT

Zur Einleitung

„Ich arbeite mit der Annahme, daß unser psychischer Mechanismus durch Aufeinanderschichtung entstanden ist, indem von Zeit zu Zeit das vorhandene Material von Erinnerungsspuren eine *Umordnung* nach neuen Beziehungen, eine *Umschrift* erfährt.“

Sigmund Freud an Wilhelm Fließ (1896)

„Mein Leben besteht und bestand im Grunde von jeher aus Versuchen zu schreiben und meist aus mißlungenen.“

Franz Kafka an Felice Bauer (1912)

„Ihm wurde nichts geschenkt. Niemand hat ihn nie nirgendwohin zurückgerufen. Man kommt nie zurück.“

Robert Neumann, *Bericht von unterwegs* (1974)

Am 25. Mai 1973 widmet der Bayerische Rundfunk dem Schriftsteller Robert Neumann zum Anlass seines sechsundsiebzigsten Geburtstages ein einstündiges Fernsehfeature. Es trägt den von Neumann selbst gewählten Titel **MAN LEBT IN SCHÜBEN** und zeigt den Autor im Gespräch mit Hans Josef Mundt, Lektor bei Neumanns Hausverlag Kurt Desch, der seinen Gast dem Publikum folgendermaßen vorstellt:

„Robert Neumann, Schriftsteller deutscher und englischer Sprache, österreichischer Herkunft, englischer Nationalität, wohnhaft in der Schweiz, Romancier, der wie Balzac und Mark Twain in der Realität phantasierend spekulierte und scheiterte, bevor er seine Spekulanten erfand, der unübertroffene Meister der deutschen Parodie, der Rollenprosa, der beißenden Satire, ein Swift, ein Voltaire, den Torberg für den fairsten, andere für einen mörderischen Kollegen halten, der, wie Georg Reik sagt, niemals hat Fingerübungen machen müssen, sondern als reifer Meister wie Thomas Mann begann, der in Englisch ein zweites Mal anfang und schnell ein Meister und Parodist englischer Sprache wurde, der zur Systematik im Leben und in der Arbeit neigt und während der entscheidenden Jahrzehnte seines Lebens stets aus dem Stegreif zu leben gezwungen war, den wiederum Torberg den trick- und listenreichsten Ungarn des deutschen Romans nennt, während Manès Sperber ihn [...] [als] einen typischen deutschen Romancier charakterisiert, weil er sich auf jeder Seite seiner Bücher, sei es mit seiner Ironie, sei es mit seiner Trauer als Autor einmischt wie Jean Paul oder Thomas Mann und weil er mit neuem Akzent den deutschen Schelmenroman fortsetzt, der den gleichen Stoff, die Puppen von Poshansk, als Tragödie und als Komödie nieder-

schrieb, sie nur minimal variierend, den Faschisten aller Couleur für den militantesten Vorkämpfer der Semiten, nicht der Zionisten, halten, während ihn militante Zionisten einen Antisemiten schelten. Robert Neumann, der Einsame von Locarno und der Mann im Getümmel der Tagesfehden, Vizepräsident im internationalen PEN, unermüdlicher Gestalter der ‚grandeur et misère de l’homme‘, allerdings mehr des Elends als der Größe des Menschen und nicht mit dem moralischen Pathos des Jansenisten Pascal, sondern mit dem tiefen Wissen von der Vergeblichkeit alles Menschlichen, als östlicher Jude, der eine schwere und fremde Bürde trägt, wie er selbst sagt, dieser Robert Neumann, im Urteil seiner Zeitgenossen extrem schwankend, ist der Partner unseres Gesprächs, ihm wollen wir uns zu nähern versuchen.“¹

Wenngleich diese – wie Neumann selbst im folgenden Gespräch amüsiert anmerkt, „zwischen einer Festrede und einer Grabrede“ angesiedelte – Charakterisierung vielleicht ebenso viel über die literarisch-feuilletonistischen Ambitionen des Interviewers wie über Person und Werk des Interviewten aussagen mag, gibt sie doch einiges von der literarischen Vielseitigkeit und der zeitgenössischen Prominenz Robert Neumanns als eines Autors wieder, der über Jahrzehnte hinweg im literarischen, politischen und kulturpolitischen Leben eine bemerkenswerte Rolle gespielt hat, der aber heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Nicht nur in Mundts oben zitierter Einführung, auch in zeitgenössischen Rezensionen und in zu verschiedenen jubilarischen Anlässen verfassten Würdigungen wird der Schriftsteller Robert Neumann von Kollegen und Freunden wie Friedrich Torberg, Hermann Kesten, Georg Reik, Wolfgang Hildesheimer, Arnold Zweig, Rudolf Walter Leonhardt, Erich Kästner oder Elisabeth Freundlich immer wieder unter literarische Fixsterne wie Dostojewski, Joyce, Thomas Mann, Heinrich Heine, Balzac, Stendhal, Lessing oder Swift eingereiht. Seit Neumanns Tod im Januar 1975, dem ein Jahr zuvor der Konkurs des Desch-Verlags als des jahrzehntelangen Publikationsortes seiner Bücher vorausgegangen ist, ist sein Werk, das zudem mit dem frühen Tod der Witwe Helga Heller-Neumann im Jahr 1976 seine natürliche Protektorin verliert, weitgehend vom Buchmarkt verschwunden.² Bekannt geblieben ist Robert Neumann beinahe ausschließlich als Autor des 1927 erschienenen Parodien-Bändchens *Mit fremden Federn*, seiner ersten Sammlung literarischer Parodien, mit denen er be-

¹ Ein unkorrigiertes Transkript des Textes findet sich in Robert Neumanns Nachlass in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (ÖNB) unter der Signatur Ser.n. 21.070, nach der hier zitiert wird. Für die Kopie der Fernsehsendung vom 25. Mai 1973 danke ich dem Bayerischen Rundfunk in München.

² Aktuell im Handel erhältlich sind lediglich Robert Neumann: *Die Kinder von Wien*. Mit einem Nachwort von Ulrich Weinzierl. Frankfurt/M.: Eichborn 2008 (= Die Andere Bibliothek); Robert Neumann: *Sir Basil Zaharoff*. Der König der Waffen. Frankfurt/M.: Wunderkammer 2011; Robert Neumann: *Hochstaplernovelle*. Mit einem Nachwort von Evelyne Polt-Heinzl. Wien: edition atelier 2012 (= Wiener Literaturen Bd. 3); Robert Neumann: *Die Puppen von Poshansk*. Aus dem Englischen übersetzt von Georg Goyert. Wien: Milena Verlag 2012; Robert Neumann: *Meisterparodien*. Hrsg. von Jens Jessen. Zürich: Manesse 1988.

rühmt wurde und die ihm bis heute den Ruf und Ruhm des „Meisterparodisten“ eingetragen haben.³

Dass dieser Ruhm hinsichtlich seiner Gesamtwahrnehmung als Autor zwiespältiger Natur ist, war Robert Neumann selbst nur allzu bewusst. Schon im Herbst 1964 notiert der Achtundsechzigjährige in seinem Tagebuch, er sei „beherrscht von der Erkenntnis, es im Literarischen zu nichts gebracht zu haben. Das noch bekräftigt durch den neuen ‚Kultur-Fahrplan‘, der als einziges mich betreffendes Datum 1927 und die Parodien erwähnt.“⁴ Unmittelbar nach Neumanns Tod bemerkt Rudolf Walter Leonhardt in seinem Neumann-Nachruf in der ZEIT in eben diesem Sinn, dass Neumann sich vom nachhaltigen Erfolg seines frühen Parodienwerks „nie richtig erholt“ habe: „Zwei schmale Bändchen haben ein Lebenswerk von fünfzehn dicken Bänden begraben, fünfundzwanzig wohl, wenn alles gedruckt würde, was er, zum Teil auch für Zeitungen und Rundfunk, geschrieben hat.“⁵

Und das ist tief gegriffen. Denn tatsächlich sind es um die vierzig Bücher, die Neumann schon zu seinen Lebzeiten veröffentlicht hat: neben zwei frühen Lyrikbändchen rund zehn Bände Erzählungen, Novellen und Gesellschaftsskizzen, rund zwanzig historische und Gegenwartsromane, zum Teil parallel auf Deutsch und Englisch geschrieben oder in Neumanns eigener Übertragung vorliegend; neben zahlreichen politischen und literaturkritischen Artikeln außerdem einige größere politische Dokumentationen, die sich vor allem dem deutschen Faschismus und der Frage seiner schwierigen Aufarbeitung seit 1945 in beiden deutschen Staaten im Rahmen des Kalten Krieges widmen; desweiteren drei umfangreiche autobiographische Bücher und schließlich, weit über das erste Bändchen von 1927 hinausgehend, mehrere Sammlungen literarischer Parodien, die Neumann sein Leben lang, während der Zeit des englischen Exils sogar in englischer Sprache, verfasste.⁶

Zum publizierten Werk kommt ein umfangreicher Fundus unpublizierter Materialien hinzu. Über 100.000 Manuskriptseiten enthält Robert Neumanns (größtenteils in der Handschriftenabteilung der Wiener Nationalbibliothek aufbewahrter) schriftlicher Nachlass⁷, in dem sich neben zahlreichen unpublizierten Skripten für Rund-

³ Als „Meister der Parodie“ wird Neumann etwa in Ralf Schnells *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. 2. Aufl. Stuttgart 2003, S. 266 apostrophiert, einen „Papst der Parodie“ nennt ihn Beate Müller in ihrer Studie *Komische Intertextualität. Die literarische Parodie*. Trier 1993, S. 219 f.

⁴ Robert Neumann: *Vielleicht das Heitere*. Tagebuch aus einem andern Jahr. München/Wien/Basel: Desch 1968, S. 530 [= Neumann, *VdH*].

⁵ Rudolf Walter Leonhardt: „Vielleicht das Heitere. Robert Neumann starb am 3. Januar in München.“ In: DIE ZEIT, 10. Januar 1975.

⁶ Die englischen Parodien „in the manner of“ Stuart Cloete, John Steinbeck, Richard Llewellyn, Virginia Woolf, die Baroness Orczy und Jean Paul Sartre finden sich unter dem Titel „Hot Cakes“ in Robert Neumann: *Die Parodien*. Mit fremden Federn – Unter falscher Flagge _ Theatralisches Panoptikum – Zur Ästhetik der Parodie. Gesamtausgabe. Wien/München/Basel: Desch 1962.

⁷ Dies die Schätzung des österreichischen Neumann-Forschers Franz Stadler; vgl. <http://kmueller.sbg.ac.at/kmueller/neumann2009/Antrag2009formlos.pdf> [28.05.2015]. Dr. Franz

funk und Fernsehen, darunter einer Reihe von Arbeiten für den Austrian Service der BBC, auch drei weitere umfangreiche autobiographische Konvolute sowie die Manuskripte mehrerer, teils abgeschlossener, Romane finden, die nicht zum Druck gelangt sind. Außerdem hat Neumann eine Korrespondenz von etwa 13.000 Briefen hinterlassen⁸, die Liste der Briefkorrespondent/innen umfasst an die 3.600 Namen und reicht, um nur einige wenige davon zu nennen, von Wolfgang Abendroth, Alfred Andersch, Ulrich Becher, Hermann Broch, Alfred Döblin über Lion Feuchtwanger, Stefan Hermlin, Hilde Spiel, Friedrich Torberg bis zu Marcel Reich-Ranicki, Simon Wiesenthal, Thomas Mann, Arnold Zweig und Stefan Zweig.⁹

Angesichts dieses so umfangreichen wie reichhaltigen literarischen und publizistischen Materials, das Neumanns starke Präsenz als Autor wie als engagierter Teilnehmer an den politischen und kulturpolitischen Debatten von der Wiener Zwischenkriegszeit über das englische Exil bis hinein in die Zeit der 1968er-Bewegung dokumentiert, scheint die Schattenexistenz umso erstaunlicher, die sein Werk gegenwärtig in der literaturwissenschaftlichen Forschung ebenso wie auf dem Buchmarkt fristet. Franz Stadler schreibt dazu zusammenfassend:

„Robert Neumann, geb. 1897 in Wien, gest. 1975 München, bedeutender Parodist“ – nicht nur Konversationslexika, auch viele Literaturgeschichten begnügen sich bis heute mit solch lakonischer und sehr selektiver Auskunft über einen Autor, dessen enorm umfangreiches Werk in mehr als 40 Ländern in Übersetzungen bekannt (gewesen) ist und der im literarischen Leben seit den 1920er Jahren national und international eine nicht zu überschätzende Rolle gespielt hat. Über Robert Neumann zu arbeiten, bedeutet die Beschäftigung mit einem auf vielen literarischen Feldern und in fast allen Medien tätigen Autor, dessen Werk ein präziser Spiegel der historischen Zeitläufte der ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist und dessen Leben [...] drei erfolgreiche Karrieren als Schriftsteller und Kulturarbeiter umfasst.¹⁰

Seit der ersten größeren germanistischen Arbeit, die sich Neumanns Werk in seiner ganzen Breite widmet, Ulrichs Schecks Studie über *Die Prosa Robert Neumanns* aus dem Jahr 1985¹¹, hat sich freilich doch einiges getan. Scheck hatte seine Übersicht über den Forschungsstand zu Neumann noch mit der lakonischen Feststellung eröffnet, dass „seine Aufarbeitung [...] schnell geschehen“ sei, denn: „es gibt ihn

Stadler, der mir seit Jahren mit anregendem Austausch, kenntnisreichem Rat und äußerst großzügiger und unkomplizierter Hilfe in Archiv- und Nachlassfragen beigestanden hat, sei an dieser Stelle mein ausdrücklicher und herzlicher Dank gesagt.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Eine ca. 100 Seiten umfassende Auflistung der Briefkorrespondent/innen Robert Neumanns hat vor ein paar Jahren Frau Dr. Rosemary Moravec in der Österreichischen Nationalbibliothek zusammengestellt, der für Überlassung dieser Liste und andere Hilfe im Archiv an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

¹⁰ <http://kmueller.sbg.ac.at/kmueller/neumann2009/Antrag2009formlos.pdf>, S. 2 [28.01.2012].

¹¹ Ulrich Scheck: *Die Prosa Robert Neumanns*. Mit einem bibliographischen Anhang. New York/Bern/Ffm. 1985.

nicht“.¹² Mittlerweile haben vor allem die Arbeiten des englischen Literaturwissenschaftlers und Exilforschers Richard Dove¹³, die erste Neumann-Biographie von Hans Wagener¹⁴ und insbesondere die auf einer umfassenden Sichtung des Nachlasses basierende kommentierte Nachlass-Teiledition von Franz Stadler¹⁵ neben verschiedenen Einzelstudien¹⁶ Wesentliches zu Neumanns literarischem Werk wie auch zu seiner Bedeutung als kritischer politischer Kopf und bedeutender literarischer Netzwerker aufgearbeitet. Gleichwohl hat sich die oben von Stadler angeführte Konzentration auf den „Parodisten“ in der Wahrnehmung einer breiteren Leserschaft nicht nur allgemein gehalten, sondern hat offenbar auch unter einem implizit oder explizit daraus sich ableitenden normativen Gesichtspunkt eine umfassendere Würdigung von Neumanns literarischem Schaffen nachhaltig behindert. Sprechend hierfür ist das Vorwort, das der Manesse-Verlag seiner Neuausgabe von Neumanns Parodien im Jahr 1988 voranstellt, die heute noch auf Markt erhältlich ist. Dort heißt es über Neumann:

Allzu vieles fiel ihm allzu leicht. [...] Nicht nur das Schreiben, das Parodieren, die Einfühlung in literarische Möglichkeiten; auch die Einfühlung in menschliche Wirklichkeiten. Er hat im Laufe seines Lebens nahezu zweihundert Parodien geschrieben, sich in nahezu zweihundert Bücher versenkt, zweihundert Autoren, ungezählte Schulen und Stile verarbeitet und sich satirisch anverwandelt. [...] Die rasche Auffassung, die Beweglichkeit und hochgezüchtete Wahrnehmung wurden ihm zum Verhängnis. Er, der alles verstand, sich in alles einfühlen und an alles anpassen konnte, kam sich darüber selbst abhanden.¹⁷

Abgesehen von dem fragwürdigen Kurzschluss zwischen Gattungs- bzw. Stilfragen auf der einen und einer (nicht minder fragwürdigen) Persönlichkeitsdiagnose Robert Neumanns auf der anderen Seite, in die sich unversehens gar Topoi aus dem Repertoire anti-intellektualistischer und sogar antisemitischer Klischees mengen¹⁸,

¹² Ebd., S. 8.

¹³ Vgl. dazu unten, S. 23 f. Eine Auflistung der Arbeiten von Richard Dove findet sich unter http://kmueller.sbg.ac.at/kmueller/neumann2009/Beilage%20Literaturverzeichnis_Oktober2010.pdf [02.06.2015].

¹⁴ Hans Wagener: *Robert Neumann*. Biographie. München 2007. Vgl. dazu unten, S. 22 f.

¹⁵ Franz Stadler (Hg.): *Robert Neumann*. Mit eigener Feder. Aufsätze. Briefe. Nachlassmaterialien. Innsbruck: Studienverlag 2013. Vgl. auch unten, S. 21 f.

¹⁶ Eine Zusammenstellung von neueren Forschungsergebnissen und Aspekten findet sich etwa in Anne Maximiliane Jäger (Hg.): *Einmal Emigrant – immer Emigrant?* Der Schriftsteller und Publizist Robert Neumann. München 2006.

¹⁷ Neumann, *Meisterparodien*, 1988, S. 396 f.

¹⁸ Das wird besonders deutlich, wenn der Schreiber sich von der eigenen Darstellung anschließend zu bisweilen tollen biographischen Behauptungen über Neumann verleiten lässt, wie etwa: „Er hat im Laufe seines Lebens sechs [!] Ehen geschlossen, ungezählte Liebschaften gehabt und Menschen erobert, fremde Seelenlandschaften vermessen und besetzt. Sein amöbenhaft fließender Intellekt inkorporierte literarische Stile wie Lebens-

enthält diese Charakterisierung eine Kritik an Neumanns Schreiben, die sich als normatives Stereotyp sowohl in zeitgenössischen Kritiken insbesondere der 1960er Jahre, die sich aber auch noch in dem verdienstvollen Rundfunkfeature wiederfindet, das Hanjo Kesting 1997 zu Neumanns 100. Geburtstag für den Norddeutschen Rundfunk produziert hat. „Er probierte Stile aus wie andere Leute Kleider“, meint Kesting dort über Neumann und führt als Beispiel den Exilroman *An den Wassern von Babylon* aus dem Jahr 1938 an, über den er, anerkennend und zugleich triftig einschränkend, meint:

„Er [Neumann; Anm. d. Verf.] schildert zehn Schicksale jüdischer Emigranten und verflucht sie zu einer Art Schicksalsdeutung des jüdischen Volkes. Zweifellos eine bedeutende Konzeption, nur eben in zehn Stilen geschrieben, für jedes Kapitel und Einzelschicksal eine eigene Schreibweise.“¹⁹

Mit seinem einschränkenden „nur eben...“ reproduziert Kesting eine Kritik, die sich über Jahrzehnte wiederholt. Neumann selbst hat sich mit diesem literaturkritischen Verdikt gegenüber seiner literarischen Verfahrensweise mehrfach auseinandergesetzt. So schreibt er etwa in seinem Tagebuch aus dem Jahr 1964 mit Blick auf den gerade entstehenden Roman *Der Tatbestand oder Der gute Glaube der Deutschen* und die erwartbare Kritik an seiner literarischen Machart:

Warum soll man eigentlich nicht jeden Romancharakter in dem seiner Welt entsprechenden Stil präsentieren? Wo gibt es ein Gesetz, daß ein Roman in einem Einheitsstil

gefühle und Denkweisen.“ (Ebd.) Es wäre eine eigene Studie wert, die Verwerfungen der Neumann-Rezeption unter diesem Aspekt weiter zu untersuchen. Hier sei ein weiteres Dokument wenigstens angeführt, das die Nachhaltigkeit einschlägiger Stereotype und ihr Fortwirken in der Rezeption von Exilliteratur nach 1945 am Beispiel Neumanns besonders eindrücklich beleuchtet. Am 27. August 1952 bringt der Spiegel eine Cover-Story über Neumann, in deren Text es (auf S. 29) über die Parodien heißt, sie seien „die Einleitung zu einem Schriftsteller-Wirken“ gewesen, „das kaum mehr als ein einziges beständiges Merkmal trägt: den beständigen Wechsel, man kann auch sagen: die Flucht, die ahasverische Flucht, vor jedweder Dauer.“ Und an späterer Stelle, kaum minder abenteuerlich und hinsichtlich des Stereotyps noch eindrucksvoller als der oben zitierte Jessen: „Der politischen Heimatlosigkeit Robert Neumanns entspricht die wirkliche, das territoriale Entwurzeltheit. Neumann ist dauernd unterwegs, zwischen Bombay und München, zwischen Hollywood [...] und Kent, ewig unruhig, immer wie auf der Flucht. Hinter seiner Erscheinung mit den sehr klugen, immer müden Augen in dem Gesicht und einem Lächeln, das die tiefe Resignation mühsam verbirgt, taucht für Augenblicke oft die große tragische Gestalt des ewig heimatlosen Juden auf.“ („Mit fremden Federn. Jagd auf Menschen und Gespenster: Robert Neumann.“ In: *Der Spiegel*, 27. August 1952, S. 29-30.)

¹⁹ Norddeutscher Rundfunk HR Kulturelles Wort/Hanjo Kesting: AM ABEND VORGELESEN. *Mit fremder und eigener Feder*. Der Schriftsteller und Parodist Robert Neumann. Zu seinem 100. Geburtstag. Ein Essay von Hanjo Kesting. Freitag, 23. Mai 1997. Für die Überlassung des Rundfunkmanuskripts gilt Hanjo Kesting und dem NDR mein herzlicher Dank.

zu schreiben sei? Ein Roman ist doch das große Experimentierfeld, catch-as-catch-can, es gilt der Griff, der greift, ergreift, angreift, in vielen Schichten.²⁰

In diesem Zusammenhang liefert Neumann ein Stichwort, das sowohl für sein Schreiben insgesamt wie auch für die Bewertung der Parodie und des Parodistischen in seinem Werk von zentraler Bedeutung ist: „Es geht natürlich dabei auch – dies zu meiner Rechtfertigung – um die Anwendung der „Impersonation“.²¹ Das Konzept der literarischen „Impersonation“ hatte er zuerst mit Blick auf die Parodien geprägt. „Es fiel mir leicht“, schreibt er rückblickend auf den Beginn seines literarischen Erfolgs als Parodist, denn:

Ich hatte immer schon die Gabe gehabt, andere Personen zu „impersonieren“ – eine schauspielerische oder hochstaplerische Begabung im Grunde. Ich hatte den Meisterschwimmer impersoniert, den Couleurstudenten, den Finanzmann und andere [...]. Ein in fremde Häute Schlüpfen also, und auch die Steigerung des Charakteristischen ins Absurde, die Zerstörung von innen her, die Fünfte Kolonne der Aggression hatte nie gefehlt [...].²²

Diese besondere literarische Herangehensweise an Realitäten ebenso wie an Texte bleibt aber nicht auf die Parodien beschränkt, sondern wird, wie das oben angeführte Tagebuchzitat zeigt, zu einem Kernbestandteil des engagierten und gegenwarts-kritischen Schreibens: im Roman *Der Tatbestand* als einem der am entschiedensten dieser Intention verpflichteten Bücher sogar in der Auseinandersetzung mit einem Thema, das sich nicht nur jeder Form satirischer oder parodistischer Bearbeitung, sondern dass sich dem literarischen Zugriff insgesamt zu entziehen scheint, der nationalsozialistischen Vernichtungsverbrechen mit all den brutalen Facetten, die im Auschwitz-Prozess, um den der Roman kreist, zutage traten und sich als unfassbarer „Zivilisationsbruch“ (Dan Diner) im Namen „Auschwitz“ bündeln. Gerade in diesem die Anforderungen an das literarische Schreiben ins denkbare Extrem treibenden Zusammenhang erweist sich die Parodie in Neumanns Sinne von ihrem Kern her gesehen als essentielles Medium der Analyse, der kritischen Entlarvung und der engagierten literarischen Aufklärung. Ganz explizit schlägt Neumann selbst in einem Fernsehgespräch mit Lutz Besch im Mai 1967 einen direkten Bogen von den Parodien zum *Tatbestand*. „Weil man über sie lacht, deshalb sind sie ja doch nicht Humor“, so sein Kommentar zu den Parodien; „sie sind Unhumor [...], Entlarvungen“. Und, verallgemeinernd: „Alle meine Arbeiten sind im Grunde Entlarvungen.“ Schließlich, mit Blick auf den genannten Roman:

²⁰ Neumann, *VdH*, S. 135.

²¹ Ebd.

²² Robert Neumann: *Ein leichtes Leben*. Bericht über mich selbst und Zeitgenossen. Wien/München/Basel: Desch 1963 [= Neumann, *ELL*], S. 405.

Natürlich ist das politisch. Es ist politische Entlarvung. Da haben Sie die Brücke von den Parodien über die sogenannten humoristischen Bücher zu den paar sehr grimmi- gen politischen Romanen wie „*Tatbestand oder Der gute Glaube der Deutschen*.“²³

Es ist also nicht die – freilich gravierend reduktive – Konzentration auf die Parodien und den Parodisten allein, welche die einseitige Wahrnehmung von Robert Neumanns Werk in der Rezeption insbesondere nach 1945 bedingt, sondern es ist vor allem die Bewertung des Parodistischen, das sich im besagten Sinn ja tatsächlich als essentieller Bestandteil seines Schreibens insgesamt erweist. Weit davon entfernt, ein „Humorist“ im harmlosen und verharmlosenden Sinne des Wortes zu sein, als den er sich allzu oft verstanden sieht, steht Neumann mit seiner Auffassung von der Parodie als literarischer Gesellschaftsanalyse und -kritik in der langen und durchaus ernstesten Tradition kritischer Satire und Parodie, wie sie etwa von einem Christian Reuter, Lichtenberg, Wieland oder Heinrich Heine vertreten wird – Zeitgenossen wie Friedrich Torberg oder Hermann Kesten haben das durchaus so gesehen.²⁴ Außerdem knüpft Neumann auch explizit an die anspruchsvolle Sprachkritik eines Karl Kraus und Fritz Mauthner an, die er in seinen theoretischen Erörterungen zur Parodie selbst als Vorbilder benennt, und bezieht sich zudem auf die psychoanalytische Witz-Theorie von Sigmund Freud, deren psychologische Komponente sich schon im obigen Zitat zum (eigenen) parodistischen Schreiben niederschlägt und von Neumann in seinen theoretischen Erwägungen zur Parodie ebenfalls ausdrücklich und ausführlich reflektiert wird.²⁵ Im zentralen Begriff der „Impersonation“ als „Verkörperung“ und Entlarvung einer Person wie eines literarischen Stils zugleich treffen

²³ VARIATIONEN ÜBER R.N. Ein Porträt des Schriftstellers Robert Neumann. Ein Film von Lutz Besch. Radio Bremen, 24.05.1967 (11:43-14:10). Für großzügigen Zugang und Unterstützung bei der Recherche im Archiv von Radio Bremen gilt Herrn Dr. Michael Weber mein herzlichster Dank.

²⁴ In seinem Neumann-Nachruf in der *Tribüne* schreibt etwa Hermann Kesten über Neumann: „Er parodierte Bücher und Menschen, weil er glaubte, sie könnten alle besser sein, Bücher und Menschen“ und reiht ihn in diesem Sinn unter die genannten Vorbilder ein. (Hermann Kesten: „Robert Neumann †“. In: *Tribüne*. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums. Jg. 14, Heft 53 (1975), S. 6097-7000, S. 7000).

²⁵ Vgl. dazu Robert Neumann: „Zur Ästhetik der Parodie“ (1927/1928). Abgedruckt in: Robert Neumann, *Mit eigener Feder*, S. 85-90, sowie die überarbeitete und erweiterte Fassung in Neumann, *Die Parodien*. Gesamtausgabe, S. 553-563. Vgl. dazu ausführlicher Anne Maximiliane Jäger: „Was uns interessiert, ist: der Hörer lacht“. Parodie, Witz und Humor bei Robert Neumann.“ In: Arnd Beise/Ariane Martin/Udo Roth (Hg.): *LachArten*. Zur ästhetischen Repräsentation des Laches vom späten 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. (= Kulturen des Komischen Bd.1). Bielefeld 2003, S. 213-234. Neumanns frühe Orientierung an Karl Kraus schlägt sich nicht zuletzt im Plan einer literaturwissenschaftlichen Doktorarbeit mit dem Titel „Heine und der Dilettantismus“ nieder, deren Manuskript allerdings nach Neumanns eigener Aussage mit einer Kiste anderer Materialien von der Gestapo beschlagnahmt worden und seither verschollen geblieben ist (vgl. Neumann, *EIL*, S. 330 f.).

der ästhetisch-literarische und der analytisch-psychologische Aspekt unmittelbar zusammen. In dieser Hinsicht sind die Parodie im engeren und das parodistische Schreiben im weiteren Sinn integraler Bestandteil aller literarischen Genres, denen Neumann sich widmet, des historischen wie des kritischen Gegenwartsromans, der Gesellschaftsskizze wie sogar der Autobiographie in ihren verschiedenen Formen.

Das gilt auch noch hinsichtlich eines weiteren Aspekts, der nicht die Parodie als solche, sondern vielmehr ihre jeweilige Bewertung und damit die von hier ausgehende Einschätzung von Neumanns Schreiben betrifft. Unter der literarisch normativen Voraussetzung, dass literarische Werke authentische Schöpfungen, einmalige „Originale“ zu sein hätten, die sich, dem zeitgenössischen Duktus entsprechend, in so mancher Neumann-Rezeption der 1950er und 1960er Jahre niederschlägt, erscheint die ihrem Wesen nach „sekundäre“, sich grundsätzlich auf Vorliegendes beziehende Gattung der Parodie zugleich als eine, der auch innerhalb einer literarischen Werteskala lediglich sekundärer Rang zukommt. Im Lichte zumal der poststrukturalistischen Intertextualitätstheorie freilich muss für die Gattung der Parodie aus heutiger Sicht das Gegenteil gelten, bringt doch gerade sie mit ihrem notwendigen Rekurs auf vorliegende Texte, deren Be- und Umarbeitungen und dem intrikaten intertextuellen Bezug zwischen Vorlage und Sekundärtext die grundsätzliche intertextuelle Verfasstheit von Literatur in besonders prägnanter Weise auf den Punkt.²⁶

Auch damit kann die Parodie als Paradigma für Robert Neumanns Schreiben gesehen werden. Denn der in den Parodien immer wieder vollzogene, vor dem Hintergrund von Sigmund Freuds Theorie (tiefen-)psychologisch unterfütterte Zugriff auf vorliegende Fremdtex te, die der Autor sich in intimer Weise zu eigen macht und von innen her aufzuschlüsseln, zu „entlarven“ unternimmt, beschränkt sich keineswegs auf die Parodien allein. Was, eindrucksvoll dokumentiert im umfangreichen literarischen Nachlass, Neumanns Schreiben auch insgesamt in besonderem Maße charakterisiert, ist der wiederholte Rekurs nicht nur auf fremde, sondern auch und über Jahrzehnte hinweg zunehmend auf vorliegende eigene Texte, die der Autor Prozessen der wiederholten Über- und Umarbeitungen, der Revision und Variation, der Montage und der Neukontextualisierung unterzieht. Während ein Teil dieser Bearbeitungen schon durch die äußeren Umstände des vom Exil bedingten Sprachwechsels und Publizierens zwischen deutscher und englischer Sprache motiviert sind, schlagen sich die häufigsten und intensivsten Prozesse solcher „Umschriften“ besonders in Neumanns autobiographischem Schreiben nieder, das seit den 1940er Jahren und den Erfahrungen des Exils einen immer größeren Raum in seinem Werk einnimmt – im Jahr 1964 wird er sich gar als einen „vom autobiographischen Übel

²⁶ Weshalb sie in der poststrukturalistischen Intertextualitätstheorie, etwa bei Julia Kristeva oder Gérard Genette, als eines der herausragenden Paradigmen von Intertextualität fungiert. Vgl. Julia Kristeva: *Desire in Language. A Semiotic Approach to Literature and Art*. New York 1980; Gérard Genette: *Palimpsestes. La littérature au second degré*. Paris 1982. Vgl. auch Georg Peter: *Analytische Ästhetik. Eine Untersuchung zu Nelson Goodman und zur literarischen Parodie*. Egelsbach/Frankfurt/M./Berlin/New York 2002. (= Deutsche Bibliothek der Wissenschaften; Philosophische Analyse, 5).

Befallenen“ bezeichnen²⁷, ein „Leiden“, das bis zu seinem Tode anhält. Ebenso wie die Parodie, die in Neumanns Verständnis als stilistisch gekonnte literarisch-kritische „Entlarvung“ zugleich einen intimen psychologischen Zugriff auf Text und Person des Parodierten bedeutet, ist auch Neumanns autobiographisches Schreiben in seinen verschiedenen Formen eingespannt zwischen die ausdrückliche Intention kritischer Zeitzeugenschaft auf der einen und eine intime und immer skrupulöser werdende psychologische Selbstreflexion auf der anderen Seite, die sich in der Auseinandersetzung mit dem Prozess sich über die Jahrzehnte hinweg verändernder Erinnerungen und Erinnerungsvorgänge als Notwendigkeit fortwährenden Umschreibens und Neufassens literarisch realisiert. Auch hier wieder an Sigmund Freud und, in diesem Fall, vor allem an dessen Konzept der „Nachträglichkeit“ orientiert²⁸, werden Erinnerungsvorgänge als Text inszeniert. „Impersonation“, der Grundsatz der Parodie wie der literarisch umgesetzten Kritik, betrifft auch den eigenen Text und das eigene schreibende Subjekt zugleich.

Vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Neubewertung von Qualität und zentraler Relevanz des Parodistischen für Neumanns Schreiben insgesamt ist es das Anliegen der vorliegenden Studie, das facettenreiche Werk des Exilautors, Publizisten, Romanciers, Autobiographen und „Meisterparodisten“ Robert Neumann einer detaillierten und zugleich exemplarischen Lektüre zu unterziehen. Sie konzentriert sich auf drei Text- und Themenkomplexe: Erstens den Komplex der autobiographischen Schriften einschließlich einiger deutlich autobiographisch geprägter, mit den Autobiographien und der hier verfolgten Fragestellung in systematischem Zusammenhang stehender autobiographisch gefärbter Prosastücke (bis hin zu dem unveröffentlicht gebliebenen Roman *Absalom oder Die Ermordung eines Sohnes*, dessen Manuskript Neumann bis kurz vor seinem Tod im Januar 1975 bearbeitet hat). Steht in diesem (ersten) Teil vor allem das Moment der schreibenden Selbstreflexion und der wiederholten und variierenden Versuche literarischer Selbstdefinitionen im Mittelpunkt, bleibt doch zugleich gerade auch in diesem Genre, das in besonderem Maß eine (wenn auch subjektiv perspektivierende) Authentizität für sich beansprucht, der Anspruch kritischer Zeitzeugenschaft bestehen, dem sich Neumann von dem frühen „Bericht über mich selbst“ aus dem Jahr 1929 an bis hin zu spätesten Äußerungen kontinuierlich verpflichtet fühlt.²⁹ Aus der über die Jahre hinweg immer schärfer betonten Intention radikaler „Mitleidlosigkeit sich selbst gegenüber“ als Leitmo-

²⁷ Neumann, *VdH*, S. 76.

²⁸ Da dieser Zusammenhang im entsprechenden Kapitel des vorliegenden Buches detailliert ausgeführt wird, kann hier auf eine genauere Erläuterung verzichtet werden.

²⁹ Ursprünglich als Nachwort zu *Die Blinden von Kagoll* (Leipzig: Reclam 1929). Wieder abgedruckt in Robert Neumann, *Mit eigener Feder*, S. 104-106: „Ich habe mich inzwischen zu der Überzeugung bekehrt, daß nichts so sehr Aufgabe eines Schriftstellers unserer Zeit sei, wie dieses, eben für diese Zeit und sein Zeiterlebnis Zeugnis abzulegen.“ (S. 105).

tiv autobiographischer Selbstdarstellungen und Selbstbefragungen³⁰ begründet sich einerseits die Notwendigkeit der immer wiederholten Revision des autobiographischen Textes, seiner Umschriften aus sich im Zeit- und biographischen Verlauf stets verändernder Perspektive.³¹ Zugleich folgt aus diesem autobiographischen Grundsatz eine bisweilen bis ins Dialogische reichende Auseinandersetzung nicht nur mit der eigenen, sondern auch mit der oftmals kontrastierenden Perspektive jener „Zeitgenossen“, über welche die Autobiographie ebenfalls „berichtet“³² – “seeing the other fellows case”, nennt Neumann das etwa im Fernsehfeature von 1973.³³

In besonderem Maße ist das der Fall in Neumanns Tagebuch aus dem Jahr 1964, das über weite Passagen aus einer begleitenden Reflexion der Konzeption und Niederschrift des Romans *Der Tatbestand oder Der gute Glaube der Deutschen* besteht. Dieses Buch, das ausdrücklich mit der Intention kritischer Einmischung in die tagespolitischen Debatten im Umfeld des Frankfurter Auschwitz-Prozesses geschrieben ist, repräsentiert besonders eindrücklich den politisch engagierten Impetus von Neumanns Schreiben und steht als Gegenpol zu der in den Autobiographien im Vordergrund stehenden literarischen Selbstreflexion im thematischen Zentrum des dritten Teils der vorliegenden Untersuchung. Durch die autobiographische, kontinuierlich das eigene Subjekt in den Reflexionsprozess über die Transformation realer Personen und Geschehnisse in den literarischen Text einbeziehende Begleitung im zeitgleich entstehenden Tagebuch, ist das im *Tatbestand* realisierte dezidiert politische Schreiben dabei zugleich sowohl mit dem Autobiographischen und seiner Selbstreflexion und Selbstbefragung verknüpft, wie umgekehrt das autobiographisch-selbstreflexive Schreiben stets auch dem Impetus wacher literarischer Zeitzeugenschaft verpflichtet ist. Es zeigt sich, dass beide Pole von Neumanns Schreiben auch systematisch nicht ohne den jeweils anderen zu denken sind.

Zwischen den beiden Text- und Themenkomplexen des ersten und des dritten Teils steht im Zentrums des zweiten Teils dieser Arbeit schließlich die Untersuchung des Romans *Die dunkle Seite des Mondes*, der als erstes wieder ursprünglich in deutscher Sprache geschriebenes Buch Neumanns, der während seines langen englischen Exils beinahe zum englischen Autor geworden ist³⁴, im Jahr 1959 bei Desch in München erscheint. An der Schwelle zwischen dem Exil und der mit dem Umzug in die Schweiz im Herbst 1958 versuchten Remigration in den deutschsprachigen Kultur- und Literaturbetrieb geschrieben, markiert der Roman einen entscheidenden Umbruchmoment in Neumanns Schreiben. Neumann unternimmt es mit diesem Buch nicht nur, die deutsche Sprache als eigene Literatursprache wiederzuentdecken und für sich zurückzuerobern, sondern versucht auch, sich der

³⁰ VARIATIONEN ÜBER R.N. (07:50-08:01).

³¹ Vgl. ebd.

³² „Bericht über mich selbst und Zeitgenossen“ lautet der Untertitel von Neumanns umfangreichstem autobiographischem Buch *Ein leichtes Leben* von 1963.

³³ MAN LEBT IN SCHÜBEN (53:50-53:52).

³⁴ Vgl. Richard Dove: “Almost an English Author. Robert Neumann’s English Language No-vels“. In: *German Life and Letters* 51 (1998), S. 93-105.

deutschen politischen Realität nach dem Krieg als literarischem Gegenstand zuzuwenden, ein Versuch, der, wie nicht zuletzt die verworfenen Vorstufen des dann veröffentlichten Romans dokumentieren, aufgrund der zwangsläufigen langen Entfernung von diesem Umfeld zunächst zum Misslingen verurteilt ist. In *Die dunkle Seite des Mondes* lassen sich in besonderem Maß die Spannungen und Verwerfungen nachvollziehen, die sich zwischen der Intention des engagierten literarischen Schreibens über und für die Gegenwart und der aus der biographischen Exilsituation zwangsläufig resultierenden Distanz zum aktuellen Stoff und Gegenstand ergeben – ein für die Situation der Exilliteratur zumal nach dem Ende des Krieges vermutlich insgesamt symptomatischer Befund. Als Konsequenz aus dieser Diskrepanz resultiert in Neumanns Buch erstens ein erneuter Rückzug vom politischen Thema hin zu einer verstärkt psychologisch akzentuierten Dimension von Handlung und Figurengestaltung, die mit dem Moment der Selbstreflexion korrespondiert, das besonders für die autobiographischen Schriften prägend ist. Zweitens folgt daraus ein für Neumanns Schreiben in dieser Deutlichkeit hier erstmals zu beobachtender Rekurs auf das Motiv der Schrift und eine das gesamte Buch prägende implizite Reflexion auf das Medium des Schreibens selbst. Beginnend auf der Inhaltsebene, auf der Texte, Schriftstücke und Schriftformen als tragende Requisiten einer kriminalistisch aufgezogenen Handlung dienen, werden sie im Verlauf des Textes bis hinein in eine Dimension erweitert, die sich mit einem sakralen, aus der jüdischen Schrifttradition gespeisten Schriftverständnis verknüpft. Dieses öffnet wiederum, von Neumann in diesem Sinne akzentuiert, die Perspektive auf den in dieser Tradition geläufigen und vielfach reflektierten Konnex von Schrift/Schriftlichkeit und Exil, der auf Neumanns komplexe Selbstreflexion als Exilautor zurückverweist. *Die dunkle Seite des Mondes* ist ein Text, der an einer entscheidenden, durch das Exil gekennzeichneten biographischen und werkbio-graphischen Schwelle in besonderer Weise die Spannung von engagiertem Schreiben auf der einen und psychologisch unterfütterter Selbstbetrachtung des Autors auf der anderen Seite bündelt. Die eingehende Reflexion auf die Medien der Schrift und des Schreibens, die Neumann innerhalb dieses literarischen Rahmens unternimmt, wirft auch noch einmal ein neues Licht auf Form und Gehalt der autobiographischen Schriften, die er im beschriebenen, über mehrere Jahrzehnte hinweg zu verfolgenden Prozess des wiederholten Umarbeitens und Umschreibens immer aufs Neue mit dem dynamischen Fortgang biographischer und historischer Zeit konfrontiert.

Gleiches gilt auch gleichsam nach „vorn“ gesehen, für den politischen Roman *Der Tatbestand*. In dem erwähnten, für seine Entstehung wesentlichen Zusammenspiel von Romanniederschrift und Tagebuchreflexion werden sowohl grundlegende Strategien des literarischen Schreibens als auch seine verschiedenen Formen im Spannungsfeld von kritischer Intention und Selbstreflexion nochmals grundsätzlich befragt und geprüft. Parodie und Satire, überspitzende Nachahmung und überraschender Perspektivwechsel, Selbstzitat, Montage und Variation als durchgehend prägende Charakteristika von Robert Neumanns literarischem Werk lassen sich von hier aus ein weiteres Mal als Formen wiederholter „Umschriften“ verstehen, die

einen triftigen Schlüssel zu seinem Schreiben insgesamt bieten. (Literarische) „Umschrift“ auf der einen, (politisch-gesellschaftliche) „Einmischung“ auf der anderen Seite geben den Rahmen vor, innerhalb dessen Robert Neumanns Schreiben im Spannungsfeld der Grundmomente von literarischer Selbst(er)findung, Parodie und Parodistischem und politisch-literarischem Engagement anhand der genannten drei Textkomplexe detailliert und zugleich exemplarisch für das Gesamtwerk beleuchtet werden kann.

Ein allfälliger Blick auf die Forschungssituation sei dem noch vorangestellt. Wie oben schon erwähnt, hat die jüngst erschienene kommentierte Teiledition von Robert Neumanns Nachlass³⁵ hier einen entscheidenden Akzent gesetzt. Dem bedauerlichen Faktum, dass kaum eines der Werke von Robert Neumann gegenwärtig auf dem Buchmarkt erhältlich ist, interessierte Leser/innen auf antiquarische Ausgaben angewiesen sind, kann der Band freilich nicht abhelfen. Doch bietet die Edition einen so spannenden wie umfangreichen Einblick nicht nur in die literarische „Werkstatt“, sondern auch in die Vielzahl politischer und kulturpolitischer Aktivitäten und in das breite literarisch-biographische Netzwerk des Schriftstellers und Zeitgenossen Robert Neumann von der Wiener Zwischenkriegszeit an über das lange englische Exil bis in die Debatten der deutschen Nachkriegsjahrzehnte hinein. Dazu trägt Stadlers auf akribisch recherchierten Daten beruhende bio-bibliographische Einleitung ebenso bei wie die Auswahl der Texte, mit der das Buch es auf der Basis einer erstmaligen systematischen Sichtung von Robert Neumanns Nachlass unternimmt, „die Spezifik und die Kontinuität der ‚drei erfolgreichen Karrieren‘ Neumanns in drei disparaten ‚Öffentlichkeiten‘ adäquat sichtbar“ zu machen.³⁶ Mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einer (das journalistische Werk allerdings aussparenden) Werkbibliographie sowie einer Auswahlbibliographie wissenschaftlicher Literatur zu Autor und Umkreis, schließlich einer erstmals verbindlichen Zeittafel zu Leben und Werk und einem Register bietet Stadlers Edition eine bislang einzigartige Informations- und Materialsammlung zu Robert Neumann, die darüber hinaus von der noch weitaus detaillierteren Material- und Datensammlung ergänzt wird, die sich auf der Internet-Homepage des Editionsprojekts findet³⁷, welche bereits während der Vorarbeiten zur Buchausgabe kontinuierlich erweitert wor-

³⁵ Robert Neumann, *Mit eigener Feder* (vgl. Anm. 15). Vgl ausführlich auch Anne Maximiliane Jäger-Gogoll: „Der Nachlass Robert Neumanns – Einblicke in die Werkstatt eines literarischen Zeit-Genossen.“ IASLonline: http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=3813 [21.06.2013]. Wie auch im bibliographischen Teil dieses Buches angemerkt, sind einige der hier verwendeten Nachlass-Texte Robert Neumanns nun auch in Stadlers Edition abgedruckt zu finden. In der vorliegenden Studie werden die Texte gleichwohl nach der ursprünglichen Archivsignatur aufgeführt, der auch die hier zitierten Lesarten der Texte entsprechen.

³⁶ Ebd., S. 69 f.

³⁷ <http://kmueller.sbg.ac.at/kmueller/projekte.htm> [22.06.2015].

den ist – die vorliegende Arbeit verdankt gerade auch dieser wertvollen und frei zugänglichen Materialsammlung wichtige Informationen.³⁸

Die Diskrepanz zwischen Stadlers höchst verdienstvoller Auswahl-edition von Robert Neumanns Nachlass und der Tatsache, dass Neumanns zu Lebzeiten publiziertes literarisches Werk gegenwärtig so gut wie ganz in den Verlagsprogrammen fehlt, wiederholt sich, wenn man so will, angesichts einer zweiten Grundlagensstudie, die sich Robert Neumanns Werk und Leben widmet, nämlich der ebenfalls schon oben erwähnten, im Jahr 2007 veröffentlichten Robert-Neumann-Biographie von Hans Wagener.³⁹ Parallel zur ersten Phase der Nachlass-Edition erschienen, verfügt Wagens Biographie bei ihrem gleichwohl intensiven Zugriff auf verschiedene Nachlassmaterialien noch nicht über die breite Detailkenntnis von Material und Forschungsliteratur, die jener zur Verfügung steht. Das ist insbesondere für die literaturwissenschaftliche Einschätzung manchen Einzelwerkes bisweilen von Nachteil, weil Wagener gerade in diesem Zusammenhang vor allem auf zentrale Paradigmen einer unveröffentlichten und undatierten, zudem fragmentarisch gebliebenen Studie von Gerhard Gröbl⁴⁰ zurückgreift, die offensichtlich in den 1970er Jahren entstand und im Wiener Literaturhaus aufbewahrt wird. Das betrifft, für die hiesige Arbeit von besonderem Interesse, sowohl die Beurteilung von Neumanns autobiographischen Schriften⁴¹ als auch die Qualifikation Robert Neumanns als Autor insgesamt, dem Wagener mit Gröbl attestiert, er sei „dem literarischen Stil der zwanziger Jahre in seinen literarischen und publizistischen Arbeiten verhaftet geblieben“.⁴² Wenngleich das Anknüpfen an die literarischen Traditionen der Weimarer Republik und Wiener Zwischenkriegszeit, namentlich die Neue Sachlichkeit, die entlarvungspsychologischen Gesellschaftsskizzen etwa eines Arthur Schnitzler oder die – vor allem für die literarischen Parodien relevante – Sprachkritik eines Karl Kraus und Fritz Mauthner⁴³ tatsächlich ein triftiges Charakteristikum von Neumanns Werk auch nach dem Krieg und der „Rückkehr“ in die deutsche Sprache und Literaturlandschaft darstellt, so reproduziert die Qualifikation dieses Rückgriffs als rückwärtsgewandte „Verhaftung“ in alte Muster doch gerade jene pejorativen Urteile, die, ähnlich wie das oben erwähnte normative Verständnis der literarischen Parodie als „sekundäre“ Gattung, im Zuge einer noch vom Postulat einer literari-

³⁸ Da dort eine Auflistung aller vorhandenen Studien und Beiträge zu Robert Neumann und seinem Werk zu finden ist, kann sie im Rahmen dieser kurzen und thematisch konzentrierten Übersicht unterbleiben.

³⁹ Wagener, *Neumann* (vgl. Anm. 14).

⁴⁰ Gerhard Gröbl: *Zur Problematik der Remigration*. Dargestellt anhand der Polemiken und Briefe Robert Neumanns von 1959 bis 1974. [Typoskript]. Wien o. J.

⁴¹ Wagener, *Neumann*, S. 11.

⁴² Ebd., S. 185.

⁴³ Vgl. dazu Anne Maximiliane Jäger: „Was uns interessiert, ist: der Hörer lacht.“ – Parodie, Witz und Humor bei Robert Neumann“. In: Arnd Beise/Ariane Martin/Udo Roth (Hg.): *LachArten*. Zur ästhetischen Repräsentation des Lachens vom späten 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bielefeld 2003 (= Kulturen des Komischen, Bd.1), S. 213-234.

schen „Stunde Null“ geprägten Literaturkritik nach 1945 auch zur Ausgrenzung der Exilliteratur und nicht zuletzt des Werks von Robert Neumann beigetragen haben.⁴⁴

Chronologisch noch vor den Veröffentlichungen von Wagener und Stadler sind als grundlegend für die Neumann-Forschung vor allem die Arbeiten des britischen Literaturwissenschaftlers und Exilforschers Richard Dove zu nennen, die entscheidend dazu beigetragen haben, Neumanns Zeit und Aktivitäten in England während der Jahre 1934 bis 1945 als „wohl wichtigster Organisator der österreichischen Schriftsteller im Exil“⁴⁵, als Mitbegründer des Free Austrian Movement und Initiator und acting president des österreichischen Exil-PEN aufzuarbeiten, aber auch Wesentliches zu Genese und Veröffentlichung von Neumanns seit 1942 in englischer Sprache geschriebenen Büchern beizusteuern.⁴⁶ Das ändert freilich nichts an der Tatsache, dass von Neumanns mit zum Teil nicht geringem Erfolg in England publizierten Werken – den Romanen *Sir Basil Zaharoff* (zuerst dt. 1934), *By the Waters of Babylon* (dt. 1938), *A Women Screamed* (zuerst dt. 1938), *Scene in Passing* (1942), *The Inquest* (1944), *Children of Vienna* (1946), *Blind Man's Buff* (1949), *In the Steps of Morell* (nur frz. 1952), Büchern, die Neumann selbst noch kurz vor seinem Tod als die „mir wichtigsten Bücher“ bezeichnen wird, „auch die mit dem stärksten Widerhall“⁴⁷ – auch auf dem englischen Buchmarkt heute keines mehr zu haben, der von der englischen Literaturkritik zum Teil emphatisch gelobte Autor

⁴⁴ Neumann selbst hat das in einem Beitrag vom 6. Februar 1971 in der *Neuen Zürcher Zeitung* grimmig kommentiert: „Gut, ich will es bekennen: ich bin ein ‚Produkt der zwanziger Jahre‘. Das ist ein Ausdruck, der erst 1945 aufkam, als es mit den Nazis vorüber war. Bei ihnen hieß es noch ‚Kurfürstendamm‘, ‚entartete Kunst‘, ‚Asphaltliteratur‘, ‚sexuelle Enthemmtheit‘, ‚vaterlandslose Gesellen‘, ‚Weimar‘, ‚Quatschbude‘, ‚Novemberverbrecher‘ oder auch einfach ‚Jude‘ oder ‚Kommunist‘. Die nach fünfundvierzig prägten den feineren Ausdruck, aber das negative Vorzeichen übernahmen sie von der bankrotten Firma – und wußten das meistens selber nicht.“ Dass dieser Vorwurf natürlich nicht Wageners Biographie trifft, sei hier nur zur Vermeidung von Missverständnissen erwähnt. Angemerkt sei zudem, dass in Neumanns pointierter Parallelisierung sowohl seine publizistische Streitbarkeit als aber auch die besondere Verletzbarkeit angesichts eines Literaturbetriebes zum Vorschein kommt, in dem er bei aller Popularität vor allem als Außenseiter wahrgenommen worden ist. Vgl. dazu an anderen Beispielen etwa Stephan Braese: *Die andere Erinnerung. Jüdische Autoren in der deutschen Nachkriegsliteratur*. Berlin/Wien 2001, insbes. S. 233-320; Ders.: „...nicht uns zugehörig“ – Hermann Kesten und die Gruppe 47“ In: Ders. (Hg): *Bestandsaufnahme. Studien zur Gruppe 47*. Berlin 1999, S. 175-206; Klaus Briegleb: „‚Neuanfang‘ in der westdeutschen Nachkriegsliteratur. Die Gruppe 47 in den Jahren 1947-1951“. In: Ebd., S. 35-63.

⁴⁵ <http://kmueller.sbg.ac.at/kmueller/neumann2009/Antrag2009formlos.pdf> [28.05.2015].

⁴⁶ Die vollständige Auflistung von Doves Arbeiten hierzu findet sich unter http://kmueller.sbg.ac.at/kmueller/neumann2009/Beilage%20Literaturverzeichnis_Oktober2010.pdf [03.11.2012].

⁴⁷ Robert Neumann: „Bericht über mich selbst“. In: *Typisch Robert Neumann*. Eine Auswahl. Mit einem Vorwort von Rudolf Walter Leonhardt. München: Desch [ehem. Kurt Desch Editionen GmbH] 1976, S. 13-19, S. 16 f.

auch in England vollständig vergessen ist. Ist Robert Neumanns „Metamorphose“ zum „englischen Autor“, wie Richard Dove schreibt, einerseits “an instructive paradigm of the obstacles facing the exiled writer – and the opportunities available to those sufficiently versatile to master the craft of writing in another language”⁴⁸, liegt hier zugleich einer der Gründe für die Rezeptionsbrüche, die mit den durch äußere Umständen erzwungenen „drei literarischen Karrieren“ Robert Neumanns einhergehen. Seit 1942 als „englischer“ Autor anerkannt, gerät Neumann in Deutschland, wo seine Bücher schon 1933 auf der ersten Liste der von den Nazis verbotenen und verbrannten Bücher stehen, weiter in Vergessenheit. Erst Jahre, zum Teil Jahrzehnte später werden die im englischen Exil geschriebene Bücher dem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich, einige sind bis heute nicht übersetzt.

Die Dissertation von Ulrich Scheck aus dem Jahr 1985 als erste größere Arbeit, die sich Robert Neumanns Werk gewidmet hat, ist nicht zuletzt wegen ihres umfangreichen bibliographischen Anhangs bis heute als außerordentliche Pionierleistung zu würdigen. Im interpretatorischen Teil seiner Arbeit widmet sich Scheck vor allem Neumanns frühen Zeitromanen *Sintflut* (1929) und *Die Macht* (1932), die in den ausgehenden 1920er Jahren Neumanns Karriere als Romancier eröffnen. Angelegt als erste Teile einer geplanten Romantrilogie zur „Naturgeschichte des Geldes“⁴⁹, sind sie, wiewohl von Erzählhaltung und Gesamtanlage durchaus voneinander unterschieden, hinsichtlich des Stils, der zeitpanoramatischen Anlage und des psychologisch-gesellschaftskritischen Ansatzes beide der literarischen Richtung der Neuen Sachlichkeit verpflichtet und von Wolfgang Rothe in seiner 1974 erschienenen Darstellung *Die deutsche Literatur in der Weimarer Republik* als „exemplarische Zeitromane der Spätphase der Weimarer Republik“ hervorgehoben worden.⁵⁰ Insbesondere der Roman *Die Macht*, in dem Neumann das Milieu der Wiener Zwischenkriegszeit und – aus der offensichtlichen Intimkenntnis dessen, der während der Inflationszeit als „Buchhalter einer Bank, Effektenkassierer eines Bankhauses, Prokurist eines Industriekonzerns, dann Leiter und Mitinhaber eines großen Lebensmitteleinführgeschäftes“⁵¹ einschlägige ökonomischen Erfahrungen gesammelt hat – die Machenschaften der kleinen wie der großen Finanziere mitsamt dem Aufstieg der Deutschnationalen in Österreich durchleuchtet, ist zum Anlass dafür geworden, dass die erste von Neumanns drei „Karrieren“ auf dem Bücherscheiterhaufen der Nazis endete. „1933 verbrannten und verboten die Nazis meine Bücher – ich hatte sie bekämpft und verhöhnt und gehaßt und war ein Jude und Sozialist. Ich ging ins

⁴⁸ Richard Dove: *Journey of No Return. Five German-Speaking Literary Exiles in Britain, 1933-1945*. London 2000, S. 63.

⁴⁹ Robert Neumann: *Die Macht*. Roman. Berlin/Wien/Leipzig: Zsolnay 1932 (Vorbemerkung).

⁵⁰ Wolfgang Rothe (Hrsg.): *Die deutsche Literatur in der Weimarer Republik*. Stuttgart 1974, S. 191.

⁵¹ Robert Neumann: „Bericht über mich selbst“. Nachwort des Autors zu Robert Neumann: *Die Blinden von Kagoll*. Leipzig: Reclams Universal-Bibliothek 1929, S. 67-72, S. 67.

Exil, nach England“, erinnert sich Neumann später.⁵² Während *Die Macht* (unter dem Titel *Macht*) 1964 in einer überarbeiteten Fassung beim Münchner Kurt Desch-Verlag neu aufgelegt wird⁵³, ist *Sintflut* seit der Zsolnay-Ausgabe von 1929 nicht wieder gedruckt worden, beide Bücher sind im Handel vergriffen.⁵⁴ Doch ein Jahr später, 1965, bringt der Desch-Verlag mit *Der Tatbestand oder Der gute Glaube der Deutschen* erneut einen Zeitroman Robert Neumanns heraus. In der und für die Gegenwart geschrieben und auf die politischen Debatten im Umkreis des Frankfurter Auschwitz-Prozesses gemünzt, greift *Der Tatbestand* zugleich deutlich auf den rund drei Jahrzehnte zuvor geschriebenen Roman *Die Macht* zurück, nicht nur auf dessen hervorstechenden politisch engagierten Impetus, sondern auch auf die aus der Tradition der Neuen Sachlichkeit geläufige Techniken des quasi-objektiven Berichts, der Montage realer und fiktiver Dokumente und der Brechung des Erzählten durch verschiedene (fiktiv eingesetzte) Medien (wie Protokolle, Tonbandaufnahmen, Telefon- und Radiostimmen etc.). Wie schon oben erwähnt, wird dieser „späte“ Roman auch in seinen dynamischen Textbeziehungen zum frühen Werk (namentlich zur *Macht*) für die Frage nach den „Umschriften“ Robert Neumanns, die für die vorliegende Untersuchung leitend ist, eine zentrale Rolle spielen.

Das dritte Werk Neumanns, das von Scheck einer ausführlichen Analyse unterzogen wird, ist der zuerst in englischer Sprache geschriebene Roman *The Inquest* aus dem Jahr 1944, dessen deutsche Fassung unter dem Titel *Bibiana Santis* erstmals im Jahr 1950 in Deutschland erschienen ist. Im Stil einer gerichtlichen Untersuchung (engl. „inquest“), also einer retrospektiv den Fall erhellenden kriminalistischen Indiziensuche, umkreist der Roman Geschichte, Ursachen und Motive des (Frei-)Todes einer jungen italienischen Emigrantin im zeitgenössischen London und entwirft dabei ein facettenreiches Panorama vom Elend der Emigration zwischen den faschistischen Regimen Deutschlands, Spaniens und Italiens im Europa der 1930er und 1940er Jahre. Neben einer vergleichenden Analyse von Erzählhaltungen sowie Zeit- und Handlungsverläufen der drei Romane *Sintflut*, *Macht* und *Inquest* geht es Ulrich Scheck beim letztgenannten vor allem darum zu zeigen, inwiefern Neumann hier mittels einer Vielzahl deutlich autobiographischer Elemente, die er in Handlung und Personen verankert, die eigene Exilerfahrung aufarbeitet und insbesondere in der Figur seines Protagonisten, des deutschen Exilschriftstellers Schilling, der entlang

⁵² Robert Neumann: „Bericht über mich selbst“. In: *Typisch Robert Neumann*, S. 16.

⁵³ Kurt Desch, der schon seit Beginn der 1950er Jahre einzelne Bücher Robert Neumanns publiziert hat, eröffnet 1959 mit dem Roman *Die dunkle Seite des Mondes* eine Ausgabe von Neumanns *Gesammelten Werken in Einzelbänden*, innerhalb derer in loser Folge ältere und neue Werke erscheinen. Im Jahr 1974 überwirft sich Neumann mit dem Verleger Kurt Desch und beginnt Verhandlungen mit dem Piper-Verlag, die jedoch – auch wegen der letalen Erkrankung Neumanns im Frühjahr 1974 – hinsichtlich der weiteren Pflege des Werks oder einer Weiterführung der Werkausgabe folgenlos bleiben.

⁵⁴ Vgl. zu den beiden Romanen mit einem Schwerpunkt auf *Die Macht* auch Alfred J. Noll: „„Bericht an den obersten Zuschauer“. Zu Robert Neumanns Roman *Die Macht* (1932)“. In: Jäger (Hg.): *Einmal Emigrant – immer Emigrant*, S. 61-81.

der Geschichte der toten Bibiana Santis alle Stadien der Emigrationsverzweiflung durchläuft, zugleich die eigene „Abkehr von der schriftstellerischen Distanz zum Leben“ literarisch gestaltet.⁵⁵ Zwar scheint diese These hinsichtlich der Hartnäckigkeit, mit der Robert Neumann von seiner ersten Selbstdarstellung als Autor an, dem oben erwähnten, 1929 erschienenen „Bericht über mich selbst“, seinen Anspruch auf kritische Zeitzeugenschaft auch in der Literatur vertritt, eher fragwürdig. Doch sind, neben der Betonung des politisch engagierten Impetus dieses Exilbuches auch hinsichtlich jener Umstände, unter denen deutsche und österreichische Emigrant/innen seit Kriegsbeginn auch in England zu leiden hatten, vor allem die Überlegungen zur Funktion der autobiographischen Elemente in diesem Buch durchaus verdienstvoll. Das gilt auch für die Nachweise der Figurenvariationen, „Umschriften“ in diesem Sinne, die sich durch die drei hier verglichenen Romane ziehen und sich auch auf weitere Werke, insbesondere das 1939 erschienene Exilbuch *An den Wassern von Babylon*, erstrecken, aus dessen einem Kapitel, „Marcus – oder die Emigration“, Neumann zum Beispiel die zentrale Figur seines Schriftstellers Schilling übernimmt und für den neuen Kontext variiert und weiter ausformuliert. Für die hier im Folgenden zu untersuchenden Methoden und Funktionen der „Umschriften“ in Robert Neumanns Werk ist das ein weiterer Anhaltspunkt.

Hinsichtlich der Fragestellung nach der grundlegenden und systematisch zu bestimmenden Funktionen von Robert Neumanns „Umschriften“ und des ihr zugrundeliegenden Befundes von der Bedeutung, die der Montage, der Variation und der – impliziten oder expliziten – (Selbst-)Parodie als ihren verschiedenen Formen dabei zukommen, ist als letzte (wiewohl chronologisch erste) Grundlagenarbeit zu Robert Neumann der umfangreiche Aufsatz zu erwähnen, den die österreichische Autorin und Literaturkritikerin Elisabeth Freundlich unter dem Titel „Die Welt Robert Neumanns“ in dem Jubiläumsband *Robert Neumann: Stimmen der Freunde* veröffentlicht hat; der Kurt Desch Verlag brachte den Band im Jahr 1957 zum Anlass von Neumanns sechzigstem Geburtstag heraus.⁵⁶ Mag Elisabeth Freundlichs Darstellung auch im Duktus bisweilen antiquiert wirken und mag vor allem die von ihr vorgenommene qualitative Unterscheidung zwischen frühen und „Umkreis-Werken“ auf der einen und einem eigentlichen „Werk-Kern“ Robert Neumanns, den Freundlich in einer Reihe von sechs Romanen realisiert sieht, auf der anderen Seite einer veralteten idealistisch-normativen Literaturauffassung verpflichtet sein, so ist ihre Studie als erste Gesamtdarstellung und Gesamtdeutung von Robert Neumanns Werk bis 1957 doch immer noch bemerkenswert und bislang einzigartig geblieben. Das betrifft zum einen den Anspruch, den Freundlich mit ihrer Arbeit verfolgt und der für die Qualifikation Robert Neumanns als Autor einen außerordentlichen Maßstab anlegt:

⁵⁵ Scheck, *Die Prosa Robert Neumanns*, S. 193.

⁵⁶ Elisabeth Freundlich: „Die Welt Robert Neumanns“. In: Robert Neumann: *Stimmen der Freunde*. Der Romancier und sein Werk. Zum 60. Geburtstag am 22. Mai 1957. Überreicht vom Verlag Kurt Desch. Wien/München/Basel: Desch 1957, S. 63-131.

Diese Romanwelt [Robert Neumanns] in ihrer Gesamtheit an Hand der sechs Zeitromane Neumanns vorzustellen, in sie einzuführen [...] soll im folgenden versucht werden. Nur der Schriftsteller, der sich eine eigene Welt baut, von der er besessen ist, ein Schöpfer im Diesseitigen – „Gottes Stellvertreter auf Erden“ –, wird hier als Romancier verstanden; nicht jeder Erzähler von Rang, der auch Romane schreibt. Als eigenständige Romanwelt, wie die Balzacs oder Dostojewskis, wollen wir auch die Welt Robert Neumanns verstanden wissen.⁵⁷

Interessanter als dieses Postulat selbst ist zum andern freilich die theoretische und methodische Konsequenz, die daraus folgt. Denn aus der Auffassung von einem (wie auch immer eingegrenzten) literarischen Textkomplex als „Romanwelt“, also als eines in sich geschlossenen literarischen Universums, folgt neben der – auch im Falle Neumanns zweifellos in sich stimmigen – zusammenhängenden Untersuchung der an den einzelnen Werken mehr oder weniger chronologisch zu verfolgenden literarischen „Entwicklung“ des Autors und seines Schreibens zugleich ein Untersuchungsansatz, der die verschiedenen Texte als Teile eines größeren intertextuellen Bezugssystems versteht, innerhalb dessen sie dynamisch interdependent zueinander stehen und in diesem Sinne untersucht und aufgeschlüsselt werden müssen. Vor diesem Hintergrund konsequent, verfolgt Freundlich in ihrer Darstellung von Neumanns sechs großen Zeitromanen *Sintflut* (1929), *Die Macht* (1932), *An den Wassern von Babylon* (1939), *Bibiana Santis* (1944), *Blind Man's Buff* (nur engl., 1949) und *Sur les pas de Morell* (bislang nur frz., 1952) einerseits einen fortlaufenden Werdegang des Autors, arbeitet aber andererseits, aus der vorausgehenden Darstellung schlüssig, eine Reihe von Grundmomenten und Grundmotiven des Neumannschen Schreibens insgesamt heraus. Denn, so Freundlichs Befund:

Alle Romane Robert Neumanns sind weitgehend mit gleichen Teilstücken gebaut, eine Eigenheit, die in diesem Ausmaß bei keinem andern zeitgenössischen Schriftsteller angetroffen wird [...]. Der Verfasser baut mit Grundsituationen, nicht nur mit den seit altersher bekannten, sondern auch mit neuen, nur ihm eigenen.⁵⁸

Interessant zumal für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist der Schluss, den Freundlich aus ihrem Befund dieser besonderen „Ökonomie“⁵⁹ des Autors Robert Neumann zieht, wenn sie feststellt, dass sie doch „nur ein Teil jenes großen Versuches“ sei, „den das Schreiben für ihn bedeutet“.⁶⁰ Damit verweist Freundlich auf genau jenen Aspekt, welcher der Fragestellung dieser Arbeit zentral zugrunde liegt

⁵⁷ Ebd., S. 72.

⁵⁸ Ebd., S. 123. In der Ausrichtung vielleicht nicht mehr zu teilen, hinsichtlich der großen Lücken in der Neumann-Forschung aber immer noch aktuell das hier anschließend von Freundlich formulierte Forschungsdesiderat: „Eine spätere Untersuchung – wenn das Gesamtwerk einmal vorliegen wird – hätte sich damit zu befassen, sie [d. i. die gen. „Teilstücke“; Anm. d. Verf.] psychologisch zu durchleuchten und die Romantheorie des Autors aus ihnen zu entwickeln.“ (Ebd.)

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Ebd.

und insbesondere in ihrem mittleren Teil ausführlich untersucht werden soll: den der für Neumanns literarisches Schaffen zentralen und über die Einzelheiten von Handlung und Erzählstruktur weit hinausgehenden Reflexion auf das Schreiben selbst, die er über sein Werk hinweg immer wieder, besonders deutlich aber in dem 1959, kurz nach Elisabeth Freundlichs Studie also, erscheinenden Roman *Die dunkle Seite des Mondes*, literarisch umsetzt und ausformuliert. Diese grundlegende Reflexion auf das Medium des Schreibens hängt wiederum mit einem weiteren Grundzug zusammen, den auch Freundlich in ihrer Studie festhält, wenn sie schreibt:

Doch je sparsamer der Autor mit der Erfindung im Thematischen haushält, desto verschwenderischer spürt er immer neue literarische Wege auf; die Präsentation seines Stoffes ist aufgespalten in Blitzlichtaufnahmen, Protokolle, Polizeiberichte, Nachtgesichte, Zeitungsnotizen, Zeugenaussagen, Krankengeschichten –⁶¹,

Momenten jener literarischen Methode also, die, wie zu zeigen sein wird, nicht selten dazu dient, die Aufmerksamkeit des Lesers/der Leserin von der eigentlichen „story“, vom Inhalt des Erzählten, weg und auf die Formen und Medien, auf das erzählerische Verfahren selbst, zu lenken, die so, mehr oder weniger explizit, zum eigentlichen Thema des Textes avancieren. In den im Folgenden untersuchten Textkomplexen wird dieser Mechanismus wiederholt eine zentrale Rolle spielen.

Ein weiterer, ebenfalls bereits in Freundlichs Arbeit genannter Aspekt, der weit über die reine Feststellung von Stil- oder Gattungsvorlieben des Autors Robert Neumann hinausgeht und sich als mit dem Untersuchungsfeld der vorliegenden Studie eng verknüpft erweisen wird, ist die Tatsache, dass Neumann für seine Romane immer wieder auf die literarische Form der, wie Freundlich schreibt, „Detektivgeschichte“, des retrospektiv aufgezogenen Kriminalfalles, zurückgegriffen hat. Das spannungserzeugende Moment dieser literarischen Form, die Suche und erst allmählich und gegen Ermittlungswiderstände erfolgende Aufdeckung eines verborgenen Handlungs- und Motivationskerns des Erzählten, verknüpft Freundlich zutreffend mit dem Aspekt einer besonders konstituierten Zeitdimension, die damit in die Erzählung Einzug hält. Es wird zu zeigen sein, dass Neumann gerade in seinem – dem thematisierten Prozess entsprechend ebenfalls kriminalistisch angelegten – Gegenwartsroman *Der Tatbestand oder Der gute Glaube der Deutschen* (1965) die detektivische Aufdeckung von immer mehr und immer größeren Bruchstücken der Vergangenheit als Methode einer unausweichlichen progressiven Konfrontation mit den Verbrechen des nationalsozialistischen Massenmordes einsetzen wird. Dass diese Aufdeckung nicht nur die Fakten, sondern auch die psychischen Strukturen von Tätern wie Opfern der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik betrifft (die sich, so sagt es der zweite Teiltitel des Romans, unter dem „guten Glauben der Deutschen“ als verdrängte mentale Realität verbirgt), hängt wiederum mit einem weiteren Merkmal zusammen, das Elisabeth Freundlich als ein Grundcharakteristikum von Robert Neumanns Schreiben hervorhebt. Neumann sei, so schreibt Freundlich,

⁶¹ Ebd., S. 124.

ein „österreichischer Autor“ vor allem auch insofern gewesen, als seine „Herkunft von Freud'scher Tiefenpsychologie und Karl Kraus'scher Sozialkritik nicht zu übersehen“ sei.⁶² Tatsächlich bezeichnet Neumann, der in den Jahren 1916 bis 1918 an der Wiener Universität Medizin studierte⁶³, das in diesem Rahmen besuchte psychoanalytische Kolleg bei Sigmund Freud als „den einzige[n] Gewinn aus jenen Jahren an der Medizinischen Fakultät“⁶⁴ und schreibt über die Zeit seines literarischen Frühwerks insgesamt, dass er damals „ein Schüler Sigmund Freuds“ gewesen sei.⁶⁵ Die vorliegende Untersuchung geht davon aus, dass die (in Freundlich's Darstellung nur unspezifisch benannte) Orientierung Neumanns an Freuds Psychoanalyse einen wesentlichen Grundpfeiler seines literarischen Schaffens ausmacht, in dem er wichtige Momente der psychoanalytischen Theorie in unterschiedlicher Weise in literarische Struktur und Figuration transponiert. Das wird an allen dreien der hier fokussierten Text- und Themenkomplexe detailliert zu beleuchten sein.

Das betrifft auch die zweite von Freundlich hervorgehobene Traditionslinie von Neumanns Schreiben, die Orientierung an der Sprachkritik im Gefolge von Karl Kraus. Sprachkritik als inhärenter Bestandteil von Neumanns Auffassung und Umsetzung der literarischen Parodie, in der er sich über die gesamte Spanne seines Werks immer wieder geübt hat, verknüpft sich (besonders deutlich zu sehen etwa im Roman *Der Tatbestand*) mit der einem ausdrücklich gesellschaftskritischen Impetus verpflichteten literarischen Aufdeckung und Durchleuchtung politisch-gesellschaftlicher Verhältnisse und Akteure, die gleichfalls vielfach mit parodistischen Mitteln in Gang gesetzt wird. Der gesellschaftskritische verbindet sich mit einem tiefenpsychologischen Ansatz, der besonders auf dem Weg der Sprachanalyse, der Sprachkritik und einer über die Sprache vollzogenen pointierten Entlarvung literarisch umgesetzt ist.⁶⁶ Auch das wird in den drei Teilen der vorliegenden Untersuchung im einzelnen auszuführen sein.

Ein letzter Aspekt aus Elisabeth Freundlich's Studie, der einen weiteren fruchtbaren Anknüpfungspunkt der hier verfolgten Fragestellung bietet, ist Freundlich's Feststellung, dass Neumann „sehr deutsch“ sei „darin, daß alle seine Romane letztlich der Auseinandersetzung mit sich selber gelten, und in diesem Sinn [...] fest in der Tradition des deutschen Entwicklungsromans verankert“ seien.⁶⁷ Nicht so sehr die letztgenannte Einordnung, sondern vor allem die Feststellung einer das gesamte Werk prägenden Selbstreflexion im Medium des literarischen Schreibens

⁶² Ebd., S. 127 f.

⁶³ Vgl. *Meldungsbuch der Universität zu Wien*: 24.9.1915, Robert Neumann, Nr. 41.143 (ÖNB, Ser.n. 52.724).

⁶⁴ Neumann, EIL, S. 328.

⁶⁵ Robert Neumann: „Einiges über Impersonation“. In: Robert Neumann: *Karrieren*. Hochstaplernovelle, Karriere, Blinde Passagiere, Luise. München: Desch 1966, S. 395-402, S. 398.

⁶⁶ Vgl. zu diesem Aspekt erneut Anne Maximiliane Jäger: „Was uns interessiert, ist: der Leser lacht“ sowie Kapitel III dieses Buches.

⁶⁷ Freundlich, „Die Welt Robert Neumanns“, S. 127.

wird im Folgenden genauer zu betrachten und entlang der Frage zu beleuchten sein, welche Konsequenzen sie sowohl unter einem literarästhetischen als auch unter dem Aspekt des politisch engagierten Ansatzes für Neumanns Schreiben mit sich bringt. Besonders deutlich kann das an den Grenzen und Interferenzen von einerseits autobiographischem und andererseits fiktionalem Schreiben verfolgt werden: zum einen also an Neumanns über Jahrzehnte hinweg geschriebenen autobiographischen Texten (Tagebüchern, autobiographischen Skizzen, Autobiographien im engen Sinn und autobiographischen Entwürfen), zum andern an einer Reihe fiktionaler Werke, die deutlich (und deutlich nachvollziehbar) auf autobiographischen Aufzeichnungen und Texten basieren. Inwiefern hier schreibende Selbstdefinition und Selbstreflexion vor dem Hintergrund literarisch umgesetzter psychologischer und psychoanalytischer Erinnerungsmuster mit dem literarisch-kriminalistisch in Gang gesetzten Faktor historischer Zeittiefe korreliert werden und wie eben diese Konfrontation einerseits in Neumanns literarischer Fiktion, andererseits in seinem autobiographischen Schreiben literarische Produktivität in Form notwendig fortgesetzter Umschriften motiviert, wird eine Hauptfragestellung vor allem im ersten Teil dieser Untersuchung sein.

Hinsichtlich der nunmehr im Einzelnen durchgeführten Untersuchung von Formen und Funktionen der fortgesetzten „Umschriften“ als grundlegendem Charakteristikum von Robert Neumanns Schreiben sei noch angemerkt, dass sie sich grundlegend auf zwei Theorieansätze stützt, denen schon die Formulierung der Fragestellung wesentliche Anregungen verdankt: zum einen auf den rezeptionsästhetischen Ansatz von Wolfgang Iser⁶⁸, der es vor allem ermöglicht, die verschiedenen Varianten und Fassungen innerhalb eines – im vorliegenden Fall: thematisch eingegrenzten – Textkomplexes als Realisationen einer wiederholten auktorialen Selbstrezeption zu verstehen, was auch den zumal in den autobiographischen Texten naheliegenden und im Einzelnen aufzuschlüsselnden psychologischen Aspekt von Bedeutungstransformationen innerhalb des Prozesses wiederholter Re-Lektüren und Umschriften systematisch nachvollziehbar macht. In diesem Zusammenhang greift die vorliegende Untersuchung zum anderen auf die Studie *Schrift und Umschrift* von Ilka Quindeau zurück⁶⁹, die sich vor dem Hintergrund des insbesondere von Lacan inspirierten *linguistic turn* der Tiefenpsychologie in einem hochreflektierten Brückenschlag zwischen Psychoanalyse und Texttheorie der „konstitutive[n] Bedeutung von Erinnerung in der Psychoanalyse“ widmet und damit einen wichtigen Anhaltspunkt vor allem für die Untersuchung der autobiographischen Schriften Neumanns als

⁶⁸ Wolfgang Iser: *Der Akt des Lesens*. Theorie ästhetischer Wirkung. Stuttgart 1994. Zur hier verankerten Grundlegung der Lektüre auktorialer Textrevisionen vgl. auch Roger Lüdeke: *Wiederlesen*. Revisionspraxis und Autorschaft bei Henry James. Tübingen 2002.

⁶⁹ Ilka Quindeau: *Schrift und Umschrift*. Die konstitutive Bedeutung von Erinnerung in der Psychoanalyse. München 2004.

psychologisch unterfütterten „Umschriften“ innerhalb einer retrospektiv wie prospektiv zu berücksichtigenden Zeitdimension liefert.

Die aus der Analyse der autobiographischen Schriften und ihren Weiterungen geschöpften Erkenntnisse geben in mehrfacher Hinsicht den theoretischen Ausgangspunkt ab auch für die Betrachtung der beiden anderen Textkomplexe um den Roman *Die dunkle Seite des Mondes* und den Roman *Der Tatbestand oder Der gute Glaube der Deutschen* und stehen insofern auch aus systematischen Gründen am Beginn dieser Studie. Trotz dieses der inneren Systematik der Untersuchungsschritte geschuldeten Aufbaus ist freilich zu betonen, dass die drei großen Teile dieser Arbeit gleichwohl auch getrennt voneinander verständlich sind und, versehen mit dem üblichen Verweisapparat, durchaus auch als Einzelstudien zu den jeweils behandelten Text- und Themenkomplexen gelesen werden können.

I ZWISCHEN ZERSPLITTERUNG UND REKONSTRUKTION: ROBERT NEUMANN'S AUTOBIOGRAPHIEN

“I did begin but my resolve melted away and disappeared in a week and I threw my beginning away. Since then, about every three or four years I have made other beginnings and thrown them away.”

Mark Twain, *Autobiography of Mark Twain*

„In der vergangenen Nacht, als ich im Elternhaus meine Koffer packte, glaubte ich, daß jetzt mein eigenes Leben beginnen würde. Das eigene Leben aber hatte mit der Geburt begonnen, es war ein einziges unteilbares Leben, in dem es nur ein Fortsetzen gab.“

Peter Weiss, *Fluchtpunkt*

„Jeder Gedanke an eine Selbstbeschreibung ist ein Gedanke an den Tod.“

Robert Neumann: *Ein leichtes Leben*

I.1 Gegenstand und Kontext

Auch wenn Robert Neumann heutzutage fast ausschließlich als literarischer Parodist sowie, meist in anderem Leser/innenkreis, als engagierter und unbequemer Kritiker des politischen Status quo der bundesdeutschen 1960er und 1970er Jahre in Erinnerung geblieben ist, war er doch zugleich ein leidenschaftlicher und höchst produktiver Erzähler, und das nicht nur auf dem fiktiven, sondern, mit zunehmendem Alter zunehmend, auch auf dem autobiographischen Feld. Drei umfangreiche autobiographische Schriften hat er zu seinen Lebzeiten veröffentlicht: *Mein altes Haus in Kent. Erinnerungen an Menschen und Gespenster* (1957)⁷⁰, in der englischen Fassung unter dem Titel *Plague House Papers* (1959)⁷¹ erschienen, *Ein leichtes Leben. Bericht über mich selbst und Zeitgenossen* (1963)⁷² und *Vielleicht das*

⁷⁰ Robert Neumann: *Mein altes Haus in Kent. Erinnerungen an Menschen und Gespenster*. München/Wien/Basel: Desch, 1957.

⁷¹ Robert Neumann: *The Plague House Papers*. Transl. by Robert Neumann. London: Hutchinson, 1959.

⁷² Neumann, *ELL*.

Heitere. Tagebuch aus einem anderen Jahr (1968).⁷³ Zwei weitere, unveröffentlicht bleibende Autobiographien kommen hinzu: Ein unter dem Titel „M in A“ in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrtes 247seitiges Manuskript-Konvolut mit dem Untertitel „(Vierte Autobiographie)“ aus dem Jahr 1970⁷⁴ und der ebenfalls dort aufbewahrte zweibändige *Bericht von unterwegs*, der ebenfalls den Titelzusatz „(Autobiographie)“ und einen postumen Copyrightvermerk von 1976 trägt.⁷⁵ Über das genannte, 1968 unter dem Titel *Vielleicht das Heitere* veröffentlichte Tagebuch aus dem Jahr 1964 und die darin teilweise eingegangenen Tagebücher der Jahre 1963 und 1965⁷⁶ hinaus enthält der Nachlass noch eine Anzahl weiterer, von Neumann nicht für eine Veröffentlichung vorgesehener autobiographischer Aufzeichnungen. Nach zwei nicht erhalten gebliebenen Tagebüchern aus der Jugendzeit und vom Beginn der 1920er Jahre, deren erstes Neumann nach eigener Aussage selbst vernichtet hat und deren zweites im Jahr 1934 mit einer Kiste von Materialien, die ihn in die Emigration nach England begleiten sollten, von der Gestapo beschlagnahmt worden ist⁷⁷, zählt hierzu zunächst das „Alte Vormerkbuch“, eine umfangreiche Loseblatt-Sammlung literarischer Notizen und biographischer Kuriosa, die Neumann von 1926 an kontinuierlich zusammenträgt und aus der er über die Jahrzehnte hinweg sowohl auf dem literarischen als auch auf dem autobiographischen Feld Material und Anregungen schöpft. Tagebücher im eigentlichen Sinne führt Neumann wieder vom Jahr 1940 an bis zu seinem Tod mit wechselnder Regelmäßigkeit und Intensität. Da ist erstens das „Internment Diary“, das er in England während der Zeit seiner Internierung als „enemy alien“ von Mitte Mai bis Ende August 1940 geführt hat – nicht allein hinsichtlich des Inhalts, sondern auch angesichts der extremen Schwankungen von Schrift und graphischer Form, in denen sich der Zustand des Schreibenden unter den Bedingungen der Haft unwillkürlich und unmittelbar niederschlägt, ein eindrückliches Schriftdokument aus einer der schwierigsten Phasen des insgesamt schwierigen englischen Exils.⁷⁸ Auch das darauf folgende Ta-

⁷³ Robert Neumann: *VdH*.

⁷⁴ Robert Neumann: *M in A* (Vierte Autobiographie, 1970). ÖNB Ser.n. 20.883 (4 Mappen).

⁷⁵ Robert Neumann: *Bericht von unterwegs* (Autobiographie). 2 Konvolute. (Leseexemplar, unkorrigiertes erstes Manuskript). Copyright 1976 by Helga Neumann-Heller. (ÖNB, Ser.n. 52.716).

⁷⁶ Das insgesamt 1189 Seiten umfassende handschriftliche Manuskript, aus dem die veröffentlichte Fassung hervorgeht, trägt den Titel „*Die kurze Ewigkeit*. Tagebuch aus einem andern Jahr“ und umfasst die Zeit vom 1. Januar 1964 bis zum 5. September 1966. (ÖNB Ser.n. 20.861/1-18). In einer Aufzeichnung vom 28. August 1965 heißt es zur geplanten zeitlichen und Ereignis-Kompilation von *Vielleicht das Heitere*: „Arbeit: Tagebuch aus einem andern Jahr. Notwendigkeit, das Jahr 65 und das Jahr 63 mit einzubeziehen. Mit ein Grund, jetzt weiter zu registrieren.“ (Robert Neumann, *Tagebuch 1965*, ÖNB Ser.n. 21.620 d).

⁷⁷ Vgl. Neumann, *VdH*, S. 75 f.

⁷⁸ Robert Neumann, *Tagebuch 1940* (ÖNB, Ser.n. 21.608). Vgl. dazu Richard Dove: „KZ aufEnglisch‘: Robert Neumann’s internment diary“. In: Charmian Brinson/Richard Dove/